

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 8

Artikel: Zum Kampfe des Theaters gegen das Kino
Autor: P.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Statutarisch anerkanntes obligator. Organ des „Verbandes der Interessenten im kinem. Gewerbe der Schweiz“

Organ reconue obligatoir de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse“

Druck und Verlag:

KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fos. 15.—
Zahlungen nur an KARL GRAF, Bülach-Zürich.

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzeile
40 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne - 40 Cent.

Zahlungen nur an EMIL SCHÄFER in Zürich I.

Inseraten-Verwaltung für ganz Deutschland: AUG. BEIL, Stuttgart

Annoncen-Regie:

EMIL SCHÄFER in Zürich I
Annoncenexpedition
Gerbergasse 5 (Neu-Seidenhof)
Telefonruf: Zürich Nr. 9272

Zum Kampfe des Theaters gegen das Kino.

(Aus einer deutschen Fachzeitschrift).

Wir haben in der letzten Zeit oft genug gehört, was das Theater an kulturellen und idealen Gütern gegen das Kino voraus hat. Wir haben auch gehört, daß die materiellen Güter, die das Kino gegen das Theater voraus hat, den Hauptgrund bilden, um dessentwillen dem Lichtbildtheater sein Lebenslicht ausgeblasen werden müsse. Sollte in dem Schrift- und Wortgefecht der letzten Zeit auch die Besung gefallen sein: „Der Kunst wegen“, dann fürchte ich sehr, daß nach dem Tode des Kinos die Kunst erst recht in Gefahr käme, auf jene Abwege zu geraten, die eben das bekämpfte Kino am deutlichsten demonstrierte. Bis zu dem Tage, da das Kino mit dem Theater gar nichts gemeinsam hatte, bis dahin erfreute es sich einer angenehmen Nichtbeachtung. Als aber konstatiert wurde, daß sich das Publikum mit dem Kino besser verstehe als mit dem Theater, als das Theater auf die Suche nach dem Publikum ging und dieses sich im Kino fand, da wurde auch gleichzeitig die Entdeckung gemacht, daß die Flucht des Publikums in das Kino mit der Kinokunst zusammenhinge. Nicht etwa mit der Theaterkunst! Hingegen wurde nun die Kunst des Kinos untersucht, sezziert, auf ihren geistigen und moralischen Nährwert geprüft. Entgegengehalten wurde dem Ergebnisse aus dieser Prüfung einer ganz

jungen, trotz der Lichtquelle noch völlig im Dunkeln tappenden Kinokunst, jene des Theaters. Jene Kunst des Theaters, wie sie gewesen, als das Publikum noch jung war wie die Theaterkunst selbst. Das Publikum hat den Fehler, daß es nicht alt wird. Daß es sich ergänzt, ewig jung, frisch und aufnahmefähig bleibt, und daß es aus dem frischen, heißen, immer glühenden, immer gebärenden Leben kommt. Es hat ferner den Fehler, daß es ausnahmefähig ist u. verständnisbereit, wenn seine eigenen Schmerzen und Leiden sich ihm in irgend einer Weise verkörpern. Die Freuden zu empfinden, diese dem Publikum zu offenbaren, ist nicht Sache des Kinos, ist auch nicht Sache des Theaters, sondern Sache des Künstlers, der die richtigen Mittel findet, sich den Weg zum Verständnisse des Publikums zu bahnen. Zum großen und kleinen Publikum, zum naiven und zum übersättigten, zum unreifen und zu dem intelligenten. Im Theater oder im Kino.

Es sind im Eifer des Gefechtes einige Begriffe vertauscht worden, auch wurde vieles vergessen. Vor allem die Künstler selbst. Doch Künstler sind ja bloß Menschen. Bleiben wir vorerst ein wenig bei den Begriffen, wir finden uns später bei den Menschen wieder.

Nie ist das Theater ein Sammelbegriff gewesen, weder für die Kunst noch für das Publikum. Das Kino aber wurde zum Sammelbegriff für die Künstler des Theaters. Oper, Drama, Schauspiel, Operette, Posse, jedes hatte sein Publikum, das auch wieder niemals vorher ein Sammelbegriff gewesen. Erst das Kino fand einen einzigen, einzigen Gegner, das Theater, um einer einzigen, einzigen Sache wegen. Um das Publikum. Die Kunst hüben und drüben mag in diesem Kampfe ihr gut Teil Kritik abbe-

kommen haben. Gut so, wenn diese Kritik dem Theater und dem Kino Nutzen bringen wird. Um dieses zu erhoffenden Erfolges willen sei dem Gegner des Kinos verziehen, daß er mit so ungleichen Mitteln gekämpft, daß er eben ein einziger, einiger Gegner geworden, sich Theater genannt und unter dieser summarischen Bezeichnung eine tausendfältige Menge als ein Ganzes für sich in Anspruch genommen, das Publikum.

Der Gegner hat aber zum Schluß noch etwas anderes getan. Er hat einen Verbündeten gesucht, den Theaterkünstler. Daß er ihn nicht willig gefunden, ist erklärlich. Der Künstler war dem Theater abtrünnig geworden, damit er der Kunst nicht so verloren gehe, wie das Publikum dem Theater verloren ging. Um Künstler bleiben zu können, ging er zu den Feinden des Theaters. Nicht nur zu dem einen Feinde, dem Kino. Denn das Kino allein ist zu klein und zu arm, um alle Künstler aufnehmen zu können, die am Theater (als Sammelbegriff) kein Brot mehr finden. Von diesen Theaterkünstlern und ihren Schicksalen zu erzählen, hat man in dem Kampfe des Theaters gegen das Kino völlig vergessen, und so sei rasch das Wissenswerte nachgeholt.

Das Wissenswerte ist zugleich auch das erfreulichste aus dem Kampfe, aber es wäre sehr zu bedauern, wenn das Theater nun auch Ursache finden würde, den Kampf nach jenen Stätten hin auszudehnen, die in folgendem genannt werden.

Es ist hier bereits einmal erzählt worden, was mit den Chormädchen geschieht, die ohne Engagement, ohne Aussicht, auf dem Pflaster der Großstadt stehen, die überlegen, ob sie in das Wasser gehen oder auf der Straße bleiben sollen. Bis der Film sie rettet. Dieser kleine Auschnitt aus einem traurigen Kapitel des Theaterelends ist auch im großen Publikum nicht unbeachtet geblieben und eine Anzahl von Frauenzeitschriften haben aus der seinerzeit im „Kinemat.“ erschienenen Studie Auszüge gebracht. Aber Hunderte von Chorherren, Statisten, Schauspielern und Schauspielerinnen geben sich heute die Türe des Anmeldebureaus einer Filmfabrik in die Hand. Es gibt viele engagementslose Theaterleute und leider so wenig Filmfabrikanten, die sie beschäftigen können. Und doch finden viele der Rat- und Brotlosen Beschäftigung und Hilfe. Kleine Schauspielerinnen, am Beginn ihrer unsicheren Laufbahn, die irgendwo oben in Tilsit oder sonstwo gemimt, teils mit, teils ohne Chorverpflichtung, sind glücklich, wenn sie nun im Film mitmachen dürfen. Denn nicht alle können in großer Aufmachung zum Theateragenten kommen und ihm zu verstehen geben, daß sie kein Interesse an der Höhe der Gage haben. Die armen Frauen danken dem Kino ihre Rettung. Hundert Theaterorchestermusiker kommen nach Berlin und überdauern die Zeit bis zum nächsten Engagement, bis zum Beginn der Winteraison im Kino. Von der Not der Theaterkapellmeister ist so Rührendes, so unsäglich Trauriges erzählt worden. Kaum hundert Mark Gage bekommt ein absolvierter Konservatorist als zweiter oder dritter Kapellmeister an den bessern Theatern vom Rhein bis zur Ostsee. Der vierte bekommt gar nichts. Hundert Theaterkapellmeister erster bis vierter Güte aber sitzen in den Kinos Berlins und anderer Städte, und bekommen durchschnittlich 300 Mark

Gage. Sie spielen Klavier, sie spielen Harmonium, sie hungern nicht mehr.

Theatertänzer- und Tänzerinnen finden sich in den Ballets der Eispaläste und Rollschuhbahnen wieder, sie finden sich im Film. Rezitatoren des Kinos, in ihrem Hauptberufe engagementslose Schauspieler, helfen die Reste der Geretteten bereichern, hauptsächlich jener, welche sich aus dem Kampfe für ihr Vaterland ins Leben retteten und sofort wieder durch das Kino den Weg zu ihrer Kunst finden.

Da ist nun also das Theater dennoch ein Sammelbegriff geworden, wenn auch in einer ganz eigenartigen Weise. Das Theater sammelt alles Kunststreben, alle für die Kunst Strebenden auf, um sie dann an das Kino, an das Konzertcafé, an den Zirkus, kurz an alle Stätten der Kleinkunst abzugeben, wo sie entweder weiterhin und dauernd Künstler bleiben oder diese Stätten bloß als Rettungsinseln und Durchgangsstationen auffuchen. Der Kampf des Theaters gegen das Kino aber tobt weiter, und er wird nicht eher enden, als bis die dem Theater verloren gegangenen Künstler sich besinnen, sich in ihrer neuen Existenz durch den Kampf des Theaters bedroht fühlen. Sie werden sich zusammenschließen, und es wird sich herausstellen, daß das Theater kein Recht hat, seinen eigenen Kindern das Brot zu entziehen, das sie am Theater nicht finden konnten. Wie unwichtig und nichtig erscheint der mit so ungleichen Mitteln geführte Kampf des Theaters gegen das Kino und wie deutlich ergibt sich die Notwendigkeit, die Lösung eines sozialen Problems wichtiger zu nehmen als einen aussichtslosen und aufreibenden Kampf. Denn eine Erlösung und eine Lösung ist das Kino den Künstlern geworden, die am Theater nur Aussichtslosigkeit gefunden.

P. S.



Bildfeld und Bildwinkel.



Wir finden oft in Katalogen, daß von einem Bildfeld und einem Bildwinkel die Rede ist, den ein bestimmtes Objektiv fassen soll. Es wird da meistens ein großes Bildfeld als Vorteil ausgelegt. Um dies nun richtig verstehen zu können, muß man natürlich wissen, was unter Bildfeld und Bildwinkel verstanden wird. Doch wir begegnen häufig bei den Amateuren einer großen Unkenntnis in optischen Dingen. Und so auch über die Bedeutung dieser Bezeichnungen.

Stellen wir den Apparat auf, so sehen wir auf der Mattscheibe, und natürlich auch auf dem Negativ nicht die ganze Gegend (oder was es sonst ist), die wir mit unserm Auge in Wirklichkeit erschauen, sondern nur einen Teil derselben. Den Teil, den das Objektiv auf der Mattscheibe scharf entwirft, nennen wir das Bildfeld. Wir werden mit unserm Objektiv in jeder Entfernung nur eine bestimmte Ausdehnung fassen können. Auf je kürzere Entfernung wir einstellen, desto geringer ist die Breitenausdehnung.